



Ilva Eigus mit ihrer Omobono Stradivari aus dem Jahr 1707

ILVA EIGUS

Von Klang und Interpretation

Die Zürcherin Ilva Eigus ist gerade einmal 18 Jahre alt. Als Solistin spielt die Geigerin seit frühester Kindheit mit einigen der renommiertesten Orchester weltweit. Ein Gespräch über Interpretation, die Anmut ihrer Stradivari und Herzensprojekte.

-/ The Zurich-born violinist Ilva Eigus is only 18 years old. As a soloist, she has been performing with some of the world's most renowned orchestras since early childhood. A conversation about interpretation, the grace of her Stradivari, and projects close to her heart.

Interview von Anka Refghi

Fotos © Quim Vilar

Ilva, du hast heute den ersten Teil deiner Maturaprüfungen abgeschlossen. Wie geht es dir mit dem ersten Schritt in ein neues Lebenskapitel?

Ich bin auf jeden Fall erleichtert, die letzten Wochen waren intensiv. Trotzdem habe ich es auch genossen, einmal einen ganz anderen Fokus zu haben. Jetzt freue ich mich aber darauf, mich wieder voll und ganz auf die Musik konzentrieren zu können.

Du stehst seit jüngstem Alter international mit den grössten Orchestern und Dirigenten auf der Bühne. Wie selbstverständlich ist das mittlerweile für dich?

Konzerte spielen, verschiedene Musiker:innen treffen, Menschen kennenlernen – ich merke immer mehr, dass die Musik zu meinem natürlichen Lebensraum wird.

Seit drei Jahren reist du regelmässig ans Conservatoire royal de Liège zu deinem Lehrer Marc Bouchkov und beginnst im Herbst dein Studium bei ihm in Essen. Wie wichtig waren die richtigen Menschen auf deinem Weg?

Ich hatte sehr grosses Glück, von Beginn an in den besten Händen zu sein. Durch die Unterstützung meiner Eltern und durch meine erste Geigenlehrerin Liana Tretiakova. Ich war zwölf Jahre bei ihr und bezeichne sie gerne als meine musikalische Mutter. Beständigkeit war für mich entscheidend, um mich in aller Ruhe entwickeln zu können.

Eines Tages Solistin oder Solist zu werden ist für die meisten jungen Musikerinnen und Musikern ein grosser Traum ...

Dieses Bild wird uns jungen Musikern indoktriniert. Meiner Meinung nach ist das eine falsche Einstellung, denn man kann aus allen Musikbereichen so viel mitnehmen. Auch die zweite Geige im Orchester zu spielen und Teil eines gesamten Klangkörpers zu sein ist ein erfüllendes Gefühl.

Ilva, today you completed the first part of your Matura examinations. How does it feel to take the first step into a new chapter of life?

I'm definitely relieved — the past few weeks have been intense. At the same time, I enjoyed having a completely different focus for once. But now I'm looking forward to being able to devote myself fully to music again.

You have been appearing on international stages with some of the world's greatest orchestras and conductors from a very young age. How natural does that feel to you by now?

Playing concerts, meeting different musicians, getting to know people — I'm increasingly realising that music is becoming my natural habitat.

For the past three years, you have travelled regularly to the Conservatoire royal de Liège to study with your teacher Marc Bouchkov, and in autumn you will begin your studies with him in Essen. How important have the right people been on your journey?

I've been incredibly fortunate to have been in the best hands from the very beginning. Through the support of my parents and my first violin teacher, Liana Tretiakova. I studied with her for twelve years, and I like to think of her as my musical mother. Stability was crucial for me in order to develop calmly and without pressure.

For many young musicians, becoming a soloist one day is a great dream ...

Young musicians are almost indoctrinated with that image. In my opinion, that's the wrong attitude, because there is so much to gain from every area of music-making. Even playing second violin in an orchestra and being part of a collective sound body is deeply fulfilling.

ART & CULTURE

Interview

Und Kammermusik?

Ich liebe Kammermusik. Besonders Quartett, wenn ein Werk auf diese vier Stimmen destilliert ist, auf denen ein Grossteil der klassischen Musik beruht. Kammermusik ist eine Kunst, die man wirklich lernen muss. Ich liebe zum Beispiel die Sommerkurse an der Ozawa Akademie. Man verbringt zwei Wochen im Château de Rolle, spielt Quartett und lernt miteinander zu kommunizieren – musikalisch wie menschlich. Vielleicht ist das sogar mein Lieblingsort überhaupt.

Das Erarbeiten von Werken ist zentral. Wie gehst du grundsätzlich an ein Werk heran und wie wichtig ist es, dieses durch die Brille des Komponisten oder der Komponistin zu betrachten?

Zuerst einmal ist es natürlich wichtig, den Notentext gut zu kennen. Während man den Notentext liest und interpretiert, entsteht schon etwas Eigenes. Die historische Aufführungspraxis wird immer intensiv debattiert. Wie wurde es damals gespielt? Sollte man das heute versuchen, möglichst ähnlich zu spielen? Das ist ein spannendes Thema. Aber viel wichtiger ist für mich, den eigenen Ausdruck zu finden.

Aufführungstechnik und Instrumente sind das eine, Emotionen etwas anderes ...

Das menschliche Bedürfnis, Emotionen durch Kunst auszudrücken, hat sich über Jahrtausende kaum verändert. Deshalb ist klassische Musik heute genauso relevant wie damals. Genau diese persönliche, emotionale Ebene der Interpretation prägt auch meine Arbeit mit meinem Lehrer Marc Bouchkov.

Hast du ein Werk erarbeitet, beginnt die Arbeit mit dem Orchester. Was braucht eine Dirigentin oder ein Dirigent, damit dich eine Zusammenarbeit interessiert?

Was ich auf jeden Fall sehr schätze, ist Offenheit. Dass man sich zuhört und keine Angst hat, von den eigenen Konzeptionen loszulassen und wirklich im Moment etwas entstehen lässt.

And chamber music?

I love chamber music. Especially quartet playing, when a work is distilled down to those four voices on which so much of classical music is built. Chamber music is truly an art that has to be learnt. I especially love the summer courses at the Ozawa Academy. You spend two weeks at the Château de Rolle, play quartets, and learn how to communicate with one another — musically as well as personally. It may even be my favourite place in the world.

Studying works in depth is central. How do you generally approach a piece, and how important is it to view it through the eyes of the composer?

First of all, it's naturally important to know the score thoroughly. While reading and interpreting the music, something personal already begins to emerge. Historically informed performance practice is constantly debated. How was it played at the time? Should we try to perform it in as similar a way as possible today? It's a fascinating subject. But what matters far more to me is finding one's own form of expression.

Performance technique and instruments are one thing; emotions are another ...

Human beings' need to express emotions through art has hardly changed over thousands of years. That's why classical music is just as relevant today as it was then. It is precisely this personal, emotional dimension of interpretation that also shapes my work with my teacher Marc Bouchkov.

Once you have worked on a piece, the collaboration with the orchestra begins. What does a conductor need in order for a collaboration to interest you?

What I value above all is openness. The ability to listen to one another and not be afraid to let go of one's own preconceptions, allowing something to arise genuinely in the moment.





Tonhalle Zürich, 2026: Ilva Eigus mit dem Empyrean Orchestra unter der Leitung von Kevin Griffiths

Du spielst in ganz unterschiedlichen Formationen im klassischen Bereich, aber auch zeitgenössische Literatur. Zum Beispiel auch mit deinem Vater Nik Bärtsch, der als Pianist international erfolgreich ist.

Unsere musikalische Zusammenarbeit ist ein ganz eigener Prozess, gerade weil wir uns so gut kennen. Mein Vater und ich haben zwar unterschiedliche musikalische Hintergründe, doch beim Musizieren verbindet uns die Suche nach einem möglichst ehrlichen Ausdruck. Wir möchten die Musik selber sprechen lassen und einen gemeinsamen «Groove» finden.

Musik sprechen zu lassen bedeutet auch, sein Instrument zum Klingen zu bringen. Du spielst eine Omobono Stradivari aus dem Jahr 1707. Welchen Charakter hat sie?

Je länger ich sie spiele, desto mehr lerne ich auf sie zu hören und sie einfach spielen zu lassen. Besonders bei alten Instrumenten darf man den Klang nicht forcieren. Meine Geige hat eine sanfte und zugleich kräftige Stimme voller Anmut.

Blicken wir in die Zukunft, wo man dich mit deiner Geige hören kann. Dein Konzertkalender ist bereits dicht gebucht. Was sind Projekte, auf die du dich ganz besonders freust?

Ich freue mich sehr, im August wieder am Menuhin Festival in Gstaad zu spielen. Dieses Mal mit dem Pianisten Richard Octaviano Kogima. Wir nehmen uns viel Zeit zum Proben, aber auch für Gespräche ohne Instrumente, um uns auszutauschen, worum es uns in dieser Musik geht. Das ist sehr bereichernd, denn leider bleibt im heutigen Konzertbetrieb oft nicht die Zeit. Im November spiele ich mit meiner besten Freundin, der Pianistin Alexandra Dovgan, in der Tonhalle das Mendelssohn-Doppelkonzert. Davon träumen wir, seit wir 13 Jahre alt sind. In der nächsten Saison stehen zudem Konzerte in den USA, Deutschland und Italien bevor.

Du wirst auch in dem Dokumentarfilm «Touch Wood» von Martin Guggisberg und Ruth Schwegler zu sehen sein.

Das ist richtig, der Film dreht sich um eine Familiengeige und die Frage, was den Wert einer Geige ausmacht. Hier sind wir noch in Gesprächen.

Was wünschst du dir für deine Karriere?

Ich wünsche mir, mit Menschen zusammenzuarbeiten, mit denen ich mich musikalisch vereint fühle. Und dass ich in ein paar Jahren zurückblicke und sagen kann, dass ich ständig meine Komfortzone herausgefordert habe.

You perform in a wide range of classical formations, but also contemporary repertoire. For example, with your father Nik Bärtsch, who is internationally successful as a pianist.

Our musical collaboration is a very unique process, precisely because we know each other so well. My father and I come from different musical backgrounds, yet when we make music together, we are united by the search for the most honest possible expression. We want to let the music speak for itself and find a shared groove.

Allowing music to speak also means bringing your instrument to life. You play an Omobono Stradivari from 1707. What character does it have?

The longer I play it, the more I learn to listen to it and simply let it sing. Especially with old instruments, one must never force the sound. My violin has a gentle yet powerful voice, full of grace.

Looking to the future, where will audiences be able to hear you and your violin? Your concert calendar is already very full. Which projects are you especially looking forward to?

I'm very much looking forward to playing again at the Menuhin Festival in Gstaad this August. This time with the pianist Richard Octaviano Kogima. We take a great deal of time not only to rehearse, but also to have conversations without our instruments, to exchange thoughts about what this music means to us. That's incredibly enriching, because unfortunately there is often no time for that in today's concert world. In November, I'll be performing Mendelssohn's Double Concerto at the Tonhalle with my best friend, the pianist Alexandra Dovgan. We've dreamed of this since we were thirteen years old. The coming season will also bring concerts in the United States, Germany, and Italy.

You will also appear in the documentary film «Touch Wood» by Martin Guggisberg and Ruth Schwegler.

That's right. The film revolves around a family violin and the question of what truly gives a violin its value. We are still in discussions about it.

What do you wish for your career?

I hope to work with people with whom I feel musically connected. And that, in a few years' time, I'll be able to look back and say that I constantly challenged my comfort zone.